Zeitschrift: Theologische Zeitschrift

Herausgeber: Theologische Fakultät der Universität Basel

Band: 50 (1994)

Heft: 1

Artikel: Ist I Thess 2, 13-16 antijüdisch? : Der rhetorische Gesamtzusammenhang des Briefes als Interpretationshilfe für eine einzelne Perikope

Autor: Wick, Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-878182

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ist I Thess 2,13–16 antijüdisch?

Der rhetorische Gesamtzusammenhang des Briefes als Interpretationshilfe für eine einzelne Perikope

I Thess 2,13–16

Die Perikope I Thess 2,13–16 ist wegen ihrer antijüdischen Spitzen bekannt. Nach V. 14 verfolgen die Juden die Gemeinden in Judäa. In V. 15a wirft ihnen Paulus vor, dass sie den Herrn Jesus getötet haben und die Propheten und auch ihn mit seinen Gesinnungsgenossen («uns») verfolgen. Die Polemik wird in V. 15c zusätzlich gesteigert. Die Juden gefallen Gott nicht und sind Feinde der Menschen. Mit der Klimax einer Gerichtsansage über sie beschliesst Paulus in V. 16 seine Kritik. Während V. 14 wohl den zeitgenössischen Gegebenheiten in Judäa entspricht und V. 15a und b noch von einer innerjüdischen Kritik der Prophetenverfolgungen her zu verstehen ist, braucht Paulus in V. 15c für seine Argumentation auch Elemente der paganen Judenkritik, nämlich deren Misanthropie- und Atheismusvorwürfe. Paulus scheint diese zu bestätigen und damit dem heidnischen Antijudaismus zu verfallen. Um das antijüdische Mass dieser Perikope vollzumachen, wird die Gerichtsansage in V. 16 immer wieder im Sinne einer eschatologischen Verwerfung der Juden ausgelegt.[1]

So wurde diese Stelle in der Auslegungsgeschichte oft als das grosse Nein Gottes gegenüber Israel, als die Ankündigung seines eschatologischen Gerichts verstanden. T. Holtz erklärt in seinem Kommentar diese Stelle mit dem «Nein Gottes zu dem nachchristlichen Weg Israels, der ein Weg des Ungehorsams gegen den eigenen Gott ist».[2]

Ist diese Auslegung richtig, befindet sich Paulus hier im unauflösbaren Widerspruch zu seiner Vorankündigung der Rettung von ganz Israel in

[1] Die Zürcher Bibel übersetzt: «Doch das Zorngericht ist endgültig über sie gekommen.»

[2] T. Holtz, Der erste Brief an die Thessalonicher, EKK Bd. 13, Zürich u. A. 1986, 114.

Röm 11,25. Ebenso wäre diese Stelle damit Anfang des klassischen christlichen Antijudaismus, wenigstens auf literarischer Ebene.

Neuerdings konnte E. Stegemann diese Auslegung klar widerlegen.[3] Er zeigt, dass Paulus in V. 16 mit «Zorngericht» nicht das eschatologische Gericht meint, sondern eine zeitliche Strafe. Solche Strafen entsprechen den Aussagen der hebräischen Bibel. Diese zeigt, dass Gott die Übertretungen seines Volkes immer bestrafte. Es geht in diesem Abschnitt also nicht um die ewige Verwerfung der Juden. «Ich meine, dass die vorgeschlagene Interpretation, wenn sie denn plausibel ist, jedenfalls den klassischen christlichen Topos der ewigen Verwerfung der Juden, also einen Antijudaismus, der aus einem geradezu pathologischen Hass herrührt, für I Thess 2,14–16 noch ausschliesst.»[4]

Wenn Paulus in V. 16 auch nicht an eine eschatologische Verwerfung der Juden denkt, so ist es dennoch unverständlich, wieso er in V. 15 heidnische antijüdische Polemik übernimmt und überhaupt, wie diese heftige jüdische Kritik in der ganzen Perikope zu verstehen ist.

2. Methode: Die Gliederung als Schlüssel zum Brief

In dieser Arbeit soll diesen Fragen nachgegangen werden, indem ich sie aus dem argumentativen und rhetorischen Gesamtzusammenhang des Briefes zu klären versuche. Der erste Brief an die Thessalonicher soll auf seinen Aufbau, seine Gliederung und seine Funktion hin befragt werden, um daraus zuletzt auf die Bedeutung von I Thess 2,13–16 schliessen zu können. Voraussetzung dafür ist die linguistische Erkenntnis, dass der Text als Ganzes Sinnträger seines eigenen Inhalts ist und somit auch von einzelnen Teilen desselben; oder anders ausgedrückt, «der Text ist in semantischer Hinsicht die Menge der Beziehungen (Struktur) zwischen den Bedeutungselementen des Textes. Der Text ist ein Ganzes, eine Art semantisches Mikro-Universum.»[5]

[3] E. Stegemann, Zur antijüdischen Polemik in 1. Thess 2,14–16, Kirche und Israel 1 (1990) 54–64. Diese Arbeit mit ihren Resultaten gab auch den Anstoss für diesen Aufsatz.

[4] Stegemann a.a.O. 64.

[5] W. Egger, Methodenlehre zum Neuen Testament, Freiburg u. A. 1987, 94.

3. Die antike Rhetorik und der I Thess

3.1 Das Selbstverständnis der Rhetorik

Dieser Zugang deckt sich auch mit den Absichten der hellenistischen Redetheorien.[6] Die antike Rhetorik sah eine Rede – ein Brief ist nach Aristoteles ein halbiertes Zwiegespräch[7] – als etwas Ganzes, in sich harmonisch Gegliedertes und Geplantes an. So war einer der fünf notwendigen, allgemein anerkannten Schritte zur Herstellung einer Rede, dass man das Material für diese «nicht nur hinsichtlich der Anordnung, sondern auch nach der Bedeutung und entsprechend seinem Urteil ordnen und zusammenstellen»[8] musste. Zwischen dem, was man sagte, und dem, wie man es sagte, durfte keine Diskrepanz herrschen.[9] So gibt schon allein die antike Redetheorie genügend Grund, um einen antiken Text von seinem Gesamtzusammenhang her zu untersuchen.

Da Paulus ein Mitglied der hellenistischen Gesellschaft war, in der während Jahrhunderten die Kunst der Rhetorik in hohem Ansehen stand, ist es naheliegend, seine Texte auf rhetorisches Gut hin zu befragen.

3.2 Das Proömium als Tür zum I Thess

Als eigentlicher Einstieg zum rhetorischen Aufbau des ersten Thessalonicherbriefes erweist sich das Proömium.

In der antiken Rhetorik hat das Proömium den Hauptzweck, «den Hörer, bei der Gerichtsrede also den Richter auf den Gegenstand der Rede vorzubereiten».[10] «Die notwendigste Funktion des Proömiums und gleichzeitig seine Eigenart ist es, Aufschluss zu geben, welches der Zweck ist, um dessentwillen die Rede gehalten wird.»[11] Dies tut man vor allem mit den Mitteln der *captatio benevolentiae* (Erzeugung von Wohlwollen), mit der

[6] Neuere Arbeiten zeigen, dass es durchaus sinnvoll ist, in paulinischen Briefen nach Elementen der antiken Rhetorik zu fragen. S. z.B. H.D. Betz, Der Galaterbrief, München 1988.

[7] H. Conzelmann, A. Lindemann, Arbeitsbuch zum Neuen Testament, Tübingen [9]1988, 36.

[8] So bei Cicero, *De Oratore*. Über den Redner, Lateinisch/Deutsch, übersetzt und herausgegeben von H. Merklin, Stuttgart [2]1986, 121 (s.a. 257).

[9] Z.B. ders. 281 oder Aristoteles, Rhetorik, übersetzt von F.G. Sieveke, München [3]1989, 161.

[10] M. Fuhrmann, Die antike Rhetorik, München/Zürich [2]1987, 84f.

[11] Aristoteles, 206.

Herstellung von Aufmerksamkeit *(auditores attentos facere)* und von Empfänglichkeit *(auditores dociles facere)*. Um Wohlwollen zu erzeugen, geht man entweder von sich, vom Gegner, vom Zuhörer oder von der Sache selber aus, indem man entweder lobt oder tadelt. Die Herstellung der Aufmerksamkeit und der Empfänglichkeit sind nicht so genau definiert. Man kann unter dem ersten Punkt zum Beispiel erwähnen, dass es um etwas besonders Wichtiges geht. Speziell bei letzterem kann eine kurze Umschreibung des Themas stehen.[12]

Das Proömium in unserem Brief umfasst die Verse 1,2–10. In ihm steht gemäss den antiken Gepflogenheiten eine Danksagung. Es ist, auch wenn man dies nicht unbedingt auf den ersten Blick sieht, klar vom eigentlichen Briefkorpus abgetrennt.[13] Verständlichkeitshalber wird erst weiter unten auf diese klare Abgrenzung des Proömiums eingegangen.

Hier im Proömium findet man alle drei vorgestellten Teile. Am offensichtlichsten ist dies mit der captatio benevolentiae. Paulus bewirkt ganz gezielt Wohlwollen, indem er sowohl von sich als auch vom Zuhörer ausgeht. Vom Zuhörer geht er aus, indem er die Thessalonicher mit Lob überschüttet und so ihr Wohlwollen erregt,[14] von sich geht er aus, indem er sie daran erinnert, «als was für Leute wir um euretwillen unter euch auftraten».[15]

Die beiden nächsten Punkte sind in dieses Lob eingewoben. Die Aufmerksamkeit bewirkt er mit einem kleinen Nebensatz in V. 8c. Paulus sagt von sich, dass sie (Er, Silvanus und Timotheus) nicht nötig haben, etwas zu sagen. Es ist hier zu fragen, was sie nicht nötig haben zu sagen und wem gegenüber. Aus dem Zusammenhang wird ersichtlich, dass es nicht einfach um den Glauben der Thessalonicher geht (V. 8; vgl. auch V. 6f.), sondern damit verbunden um die Verkündigung des Wortes Gottes, und zwar um die Verkündigung in der ganzen Ökumene (dies ist sicher eine hyperbolisch gebrauchte Wendung[16]). Somit sagt Paulus hier, dass wegen der Thessalonicher die Verkündigung (V. 8a «Wort des Herrn» und V. 7 «Vorbild») nicht mehr nötig ist. Denn durch diese Thessalonicher wissen die Gläubigen der Ökumene nicht nur über die anfängliche Aufnahme von Paulus in Thessalonich, sondern auch von der Bekehrung zu Gott, dem Dienst und der Erwartung der Wiederkunft des Herrn (V. 9 und 10), oder mit den Worten aus

[12] Fuhrmann a.a.O. 84.

[13] Gegen Holtz (29), der die Danksagung und damit das Proömium als überlang betrachtet und es zwischen 1,2 und 3,13 festsetzt.

[14] I Thess 1,2ff.

[15] I Thess 1,5.

[16] Vgl. Holtz a.a.O. 52f.

I Kor 13,13 gesagt, von Glaube, Liebe und Hoffnung. Diese Trias begegnet schon in Vers 5.[17] Das ist ein sehr grosses Lob und hat somit, wie das Vorgehende, die Funktion der *captatio benevolentiae*.

Aber Vers 8c bekommt im Zusammenhang des Briefkontextes zugleich eine ironische Bedeutung. Wenn die Gläubigen von Thessalonich so vorbildlich sind, dass man jeder anderen Gemeinde nichts mehr davon sagen muss, dann natürlich erst recht nicht den Thessalonichern, auf jeden Fall ganz bestimmt nichts über die Aufnahme von Paulus bei ihnen, ihren Glauben, ihre Liebe und Hoffnung, wie dies in Vers 9 und 10 spezifiziert wird. Aber genau dies geschieht nun im ganzen Brief, indem Paulus nichts anderes tut, als über genau diese vier Themen zu schreiben. Paulus bewirkt die Aufmerksamkeit also nicht damit, dass er die Wichtigkeit dieses Briefes betont, sondern gerade das Gegenteil andeutet.

Vers 9 und 10 sind nicht nur eine Erweiterung des Vorhergehenden, sondern dienen zur Erzeugung der Empfänglichkeit, d.h. dass sie die Funktion des dritten klassischen Teils eines Proömiums erfüllen (*auditores dociles facere*). Hier kann, wie oben erwähnt, eine kurze Zusammenfassung der Rede stehen. «Aufnahmebereit *(docilem)* macht zweifellos schon die so erzielte Aufmerksamkeit, des weiteren aber auch, wenn wir kurz und klar die Hauptsache, worüber der Richter entscheiden muss, angeben – wie es Homer und Vergil zu Beginn ihrer Werke machen.»[18] Paulus gibt an dieser Stelle mit diesen vier Punkten (Aufnahme von Paulus, Glaube, Liebe, Hoffnung) eine kurze Inhaltsangabe, aber nicht nur das, sondern zugleich auch noch die Anordnung dieser vier Themen und somit den Aufbau dieses Briefes bekannt.

Inhalt und Aufbau des Briefes sind folglich nichts anderes als erstens das Thema von V. 9 «Unser Eingang bei euch» (εἴσοδον πρὸς ὑμᾶς), das Paulus in 2,1–12 entfaltet und dies besonders deutlich in V. 1 mit der Wiederaufnahme der Worte εἴσοδον πρὸς ὑμᾶς deutlich kennzeichnet.

Zweites Thema ist nun gemäss V. 9 die Bekehrung von den Götzen zu Gott, d.h. es geht um das Gläubigwerden der Thessalonicher und somit auch um ihren Glauben. Und wirklich folgt in 2,13–3,13 ein ausführlicher Abschnitt über den Glauben der Thessalonicher, z.B. ihr «Empfangen des Wortes», die Thessalonicher als «Glaubende» (2,13), die Sendung des Timotheus zu ihnen «wegen ihres Glaubens» (3,2) und das «inständige Bitten» von Paulus und seinen Mitarbeitern um Gelegenheit zur Stärkung ihres

[17] Ebd. 43f.

[18] Quintilian, IV, 34, lat/dt, herausgegeben und übersetzt von H. Rahn, Darmstadt 1972, 419.

Glaubens (3,10). In diesem grösseren Zusammenhang steht auch unsere Stelle.

Als drittes Thema behandelt Paulus nun im Proömium das Gott dienen (V. 9). 4,1–12 ist nichts anderes als eine Entfaltung davon. Hier geht es darum, richtig zu «wandeln» und darum, Gott zu «gefallen» (4,1).

Es soll nun niemanden mehr überraschen, dass der folgende Abschnitt 4,13–5,11 das Erwarten des Sohnes zum Thema hat, wie es in V. 10 des Proömiums vorgezeichnet ist. So geht Paulus in 4,13–18 auf das Problem der Entschlafenen angesichts der Wiederkunft des Herrn ein, in 5,1–3 auf den verborgenen Zeitpunkt des Tages des Herrn und in 4,4–11 auf die notwendige Wachsamkeit wegen dieses Tages. In 5,12–22 folgen Schlussermahnungen zu verschiedenen Themen; und schliesslich endet der Brief in einem ausführlichen Postskript (V. 25–28).

Somit zeigt sich, wie exakt Paulus in diesem Proömium den Aufriss des ganzen Briefes bekannt gibt. Indem er dies tut, hält er sich an die gängigen hellenistischen Proömiumsregeln.[19]

So konnten sämtliche Teile dieses Briefes als sinnvolles, geordnetes Ganzes aufgezeigt werden, bis auf die Ausnahme von 3,9–13. Diese Stelle ist auch eine der schwierigsten im ganzen Brief und wurde sehr verschieden gedeutet. So gebraucht R. Pesch sie als ein Hauptargument für seine Zweiteilungshypothese des Briefes[20] und Holtz weist mit Hilfe dieser Stelle ein überlanges Proömium in diesem Brief nach.[21]

3.3 Ertrag

Für I Thess 2,13–16 muss als Zwischenresultat festgehalten werden, dass es nicht unter dem Hauptthema der Ethik oder sogar der Eschatologie mit dem Tag des Herrn und seinem letzten Gericht aufgeführt ist, sondern einen Teil des Themas «Bekehrung und Glauben der Thessalonicher» darstellt. Dies ist sicher kein Beweis, aber doch ein Indiz aus dem Gesamtzusammenhang des I Thess für die oben genannte These von Stegemann, dass es Paulus hier nicht um ein eschatologisches Gericht über die Juden geht, denn wenn ihm an einer solchen Aussage gelegen wäre, hätte er dafür bereits einen von ihm vorbereiteten und logischen Platz im vierten Teil dieses Briefes gehabt. So aber würde Paulus seinem eigenen Aufriss widersprechen.

[19] S.o. Quintilian, aber auch Aristoteles 3. Buch 14,8, 207, u.A.

[20] R. Pesch, Die Entdeckung des ältesten Paulus-Briefes, Freiburg u.A. 1984.

[21] Holtz a.a.O. 29.

3.4 Die Fürbitte des Proömiums

Ein weiteres spezielles Phänomen dieses Proömiums wurde aber noch nicht erwähnt. Wenn man die Proömien der gesamten paulinischen Literatur miteinander vergleicht, fällt auf, dass jedes Proömium, das einen Dank enthält, auch eine Fürbitte beinhaltet. Dies wird entweder ganz explizit, wie z.B. im Röm 1,9ff., oder mehr implizit, wie dies in Phlm 6 der Fall ist, realisiert.[22]

Die einzige Ausnahme ist der erste Brief an die Korinther, in dem zwar eine Danksagung vorkommt, aber keine Bitte. Doch steht anstatt der Bitte eine Verheissung (1,8), die den Platz und die Aufgabe der Bitte übernimmt, d.h. was Paulus sonst für seine Adressaten von Gott erbittet, spricht er ihnen hier als Verheissung zu. Wenn Paulus in Röm 1,10f. Gott darum bittet, endlich zur römischen Gemeinde zu gelangen, damit sie befestigt werde, verheisst er den Korinthern das Befestigt-Werden durch den Herrn; und wenn er ihnen im gleichen Satz zuspricht, untadelig zu sein an dem Tag des Herrn, so bittet er das Gleiche in Bezug auf diesen Tag für die Philipper (1,10).[23] So ist das Proömium des I Kor keine wirkliche Ausnahme, sondern bestätigt die Regel, dass bei einer Danksagung auch eine Fürbitte zu erwarten ist.

Es ist also festzustellen, dass kein Proömium mit einer Danksagung von Paulus bekannt ist, das nicht zugleich eine Bitte enthält. Dies ist sogar im I Kor der Fall, zwar nicht formal, aber doch inhaltlich mit seiner Verheissung im Proömium. Um so befremdender wirkt nun deshalb unser Proömium, das weder eine Fürbitte enthält noch eine Verheissung, die anstelle dieser Bitte stehen würde.

4. Funktion des Briefes

4.1 Die negative Funktion

«Die notwendigste Funktion des Proömiums und gleichzeitig seine Eigenart ist es, Aufschluss zu geben, welches der Zweck ist, um dessentwillen die Rede gehalten wird.»[24] So umschreibt Aristoteles die Hauptaufgabe des Proömiums. Dieser Funktion des Proömiums kommt Paulus mit Vorliebe in

[22] Eph. 1,16ff.; Phil 1,9; II Thess 1,11; II Tim 1,3.
[23] Dies geschieht mit je unterschiedlichen Wörtern.
[24] Aristoteles, 3. Buch 14,6, 206.

der Bitte nach. Das sieht man z. B. im Philemonbrief. Zweck dieses Briefes ist, den Philemon dazu zu bringen, Onesimus und Paulus gegenüber etwas Gutes, nämlich eine Liebestat zu vollbringen, und in der impliziten Bitte des Proömiums tritt Paulus im Gebet dafür ein, dass Philemon alles Gute, das in ihm im Hinblick auf Christus schon ist, erkennt. Oder es ist im ersten Korintherbrief vorhanden, wenn Paulus dieser Gemeinde verheisst, dass Gott sie befestigen wird (1,8), denn zweifellos soll dann der ganze folgende Brief diesem höheren Zweck der Befestigung dienen.

Unser Proömium widersetzt sich aber auch dieser Regel, indem es ebenfalls, wie es keine Bitte hat, nicht die kleinste Andeutung des Zwecks des Briefes gibt. Im Gegenteil, es steht nicht nur nichts, sondern sogar eine negative Funktionsangabe dieses Briefes in V. 8c. Für Paulus ist es nicht einmal nötig (μὴ χρείαν ἔχειν), den aussenstehenden Gemeinden etwas über seinen Eingang bei den Thessalonichern, den Glauben, die Liebe und die Hoffnung zu sagen, wegen des strahlenden Zeugnisses von ihnen, so also einleuchtenderweise erst recht nicht ihnen. Und doch tut er exakt dies im ganzen Brief. Es liegt nahe, dass dieser scheinbare Widerspruch zwar die Aufmerksamkeit erhöht, aber zugleich der Glaubwürdigkeit wegen aufgelöst werden muss. Doch geschieht das zuerst einmal nicht. Im Gegenteil erscheint dieses Element der «Selbstentlegitimierung» des Briefes quer durch alle Briefteile. So betont Paulus im dritten Teil (4,9) seines Briefes nochmals speziell, dass die Thessalonicher es nicht nötig haben (οὐ χρείαν ἔχετε), dass er von der Bruderliebe schreibt. Dasselbe geschieht im vierten Teil, wenn er ihnen in 5,1 zugesteht, dass sie es nicht nötig haben (οὐ χρείαν ἔχετε), dass ihnen über Zeiten und Zeitpunkte geschrieben wird. Ferner gesteht er ihnen in allen vier Teilen zu, dass sie das schon wissen, worüber er schreibt.[25] Dieses Element ist ebenso in weiteren Formulierungen zu finden.[26] So ist der ganze Brief von dieser negativen Funktionsbeschreibung durchdrungen; und nur im Präskript, im Postskript und in den abschliessenden Einzelanweisungen ist sie nicht zu finden.

Zusammenfassend muss man feststellen, dass der jetzige Befund äusserst merkwürdig ist. Nicht nur fehlt in beispielloser Weise eine Fürbitte und eine Zweckangabe des Briefes, sondern der ganze Brief wird ausgehend von diesem Proömium als unnötiger Brief mit unnötigen Themen bezeichnet.

[25] 1,5; 2,1.2.5.11; 3,3.4; 4,2; 5,2.
[26] Z. B. 2,9.10; 3,6; 4,4.6.

4.2 Die positive Funktion

Ausgerechnet in der *crux interpretum* dieses Briefes, in 3,9–13, liegt nun die Lösung für diese unbeantworteten Fragen. Diese Stelle ist formal und inhaltlich ein Proömium, und zwar eines, das sämtliche aufgeführten und unter 1,2–10 vermissten Regeln der paulinischen Proömiumsbildung enthält, und wenn es als Ergänzung zu diesem betrachtet wird, alle Erwartungen an ein Proömium einlöst.

In V. 9 beginnt dieses ebenfalls mit einer Danksagung, die hier allerdings äusserst knapp gehalten wird und die die Aufgabe der *captatio benevolentiae* übernimmt. Schon in V. 10 beginnt die bis jetzt ausgebliebene Bitte. Auch findet sich wieder gemäss der antiken Rhetoriklehre eine Inhaltsangabe, die allerdings über fast das ganze Proömium verteilt ist. In V. 10 geht es wieder um den Eingang des Paulus und seiner Mitarbeiter bei ihnen, diesmal aber nicht um den vergangenen, sondern um den erflehten zukünftigen. Gerade anschliessend folgt das Thema Glauben, dann in V. 12 das der Liebe, und zuletzt in V. 13 wird das Thema der Hoffnung in Form der Parusieerwartung angekündet. Somit werden hier wieder sämtliche Teile des Briefes in der richtigen Reihenfolge dargestellt.

Subsumiert unter der Bitte, finden wir nun auch – ganz typisch – die positive Funktionsangabe dieses Briefes. Dies geschieht in sehr ausführlicher Weise, indem Paulus zuerst das Ziel seines erflehten Kommens bekannt gibt, nämlich das zu vollenden, was an ihrem Glauben noch mangelt (V. 10). Der Brief will dazu Vorarbeit leisten. Gleichzeitig unterstützt Paulus mit diesem Schreiben sein Gebet in bezug auf diese Gemeinde für die Vermehrung ihrer Liebe und ihres Untadeligseins bei der Ankunft des Herrn (V. 12f.). Zweck dieses Briefes ist also die Festigung des Glaubens, der Liebe und der Bereitschaft für die Parusie.

Das Wortfeld, das den Zweck bezeichnet, besteht in diesem Abschnitt aus den Verben καταρτίζομαι (V. 10), περισσεύειν (3,12) und στηρίζομαι (V. 13). Diese Zweckangabe durchzieht ebenfalls den ganzen Brief, so findet man περισσεύειν in 4,1 und in 4,10, στηρίζομαι auch in 3,2. Auch durch Verben des Ermahnens und des Trostes wird dieser Zweck immer wieder betont.[27]

Dieses Element kommt in sämtlichen Teilen des Briefes vor, ausser im Präskript und im ersten Proömium. Dafür erscheint es nun auch in den Teilen, in denen die negative Funktionsbeschreibung nicht steht, so in den

[27] Z.B. παρακαλεῖν: 2,12; 3,2; 4,1.10.18; 5,11.4; und andere s. 2,12; 4,13.

Schlussermahnungen (5,14) und in intensivster Steigerung im Postskript. Hier, an der letzt möglichen Stelle des ganzen Briefes, im letzten Satz vor dem Segen, beschwört (ἐνορκίζω) Paulus die Thessalonicher, diesen Brief allen vorzulesen. Dieses Verb ist ein viel heftigeres Wort als z. B. «ermahnen»; Paulus braucht es nur gerade hier und sonst nirgends in seinen Schriften. So beginnt der Brief mit einem Hinweis auf seine eigene Nicht-Notwendigkeit (1,8c) und endet mit äusserster Betonung seiner Wichtigkeit (5,27).

Anscheinend sind diese Funktionen exakt gegenteilig. Aber um dieses Problem zu klären, muss hier nochmals gezeigt werden, wie stark der gegenseitige Bezug dieser beiden Proömien ist. Die inhaltliche Deckungsgleichheit von diesen wurde schon erwähnt, indem sie beide denselben Aufriss des Briefes angeben. Auch wurde darauf verwiesen, wie das zweite eine notwendige Ergänzung zum ersten ist, indem es die übliche Fürbitte und die notwendige positive Funktionsangabe enthält.

Aber auch das zweite Proömium ist für sich genommen unvollständig. Bei sämtlichen paulinischen Danksagungen, inklusive I Thess 1,2ff., gehört eine Grundangabe für den Dank dazu. In 3,9–13 fehlt diese inhaltliche Angabe aber völlig. Paulus sagt nur, dass er dankt, weil er sich ihretwegen freut, aber weshalb er sich freut und deshalb dankt, erwähnt er nicht. Da dies aber im ersten Proömium ausführlich geschieht, ist auch das zweite Proömium auf die notwendige Ergänzung des ersten angewiesen.

Die beiden Proömien halten somit nicht nur durch ihre kongruente Inhaltsangabe den ganzen Brief zusammen, sondern auch durch ihre komplementäre Beziehung zueinander. Dies zeigt, wie gefährlich es ist, solche Verdoppelungen als Hauptargumente für Teilungshypothesen zu gebrauchen.[28] Gerade das Gegenteil ist hier der Fall. Paulus verteilt in diesem Brief den Inhalt, den er sonst in einem Proömium bringt, auf zwei Stellen. Das ist zwar ungewöhnlich, entspricht aber seinem freien Umgang mit vorgegebenen Strukturen.[29]

Diese ungewöhnliche Gliederung findet ihre Begründung im Verhältnis zwischen der positiven und der negativen Funktionsangabe in diesem Brief. Die positive Funktionsangabe ist sicher die wichtigere, nur so ist diese heftige Beschwörung am Briefende zu verstehen; und nur so leuchtet ein, wieso dieser Brief überhaupt geschrieben wurde. Wenn aber das Ziel dieses Briefes die Festigung, die Ermahnungen und der Trost der Gemeinde der Thessalonicher ist, so ist darin auch die negative Funktionsangabe eingeschlossen. Indem man jemanden in Bedrängnis, der getröstet und ermahnt

[28] So Pesch a.a.O. 41.
[29] Vgl. Holtz a.a.O. 29.

werden muss, zuerst einmal lobt für alles, was bei ihm vorhanden ist, tröstet man ihn natürlich schon auf diese Weise und macht ihn damit offen und empfänglich, im Weiteren Ermahnung und Korrektur anzunehmen. Paulus sieht, dass alle Themen, über die er den Thessalonichern schreiben will, um sie darin zu festigen, bei ihnen schon da sind. Deshalb kann er ihnen dies immer wieder zugestehen, um ihnen tröstende Anerkennung zu geben, aber auch um sie gleichzeitig anzuspornen, darin noch zuzunehmen. So gesehen, nimmt die positive Funktion dieses Briefes die negative Funktionsbeschreibung in sich auf, indem sie sich diese dienstbar macht.

Es liegt nun auf der Hand, dass, wenn die Ermahnung unmittelbar auf ein so beschaffenes Lob folgt, die Trost-Wirkung dieses Lobes stark beeinträchtigt wird. Hätte Paulus die formalen Regeln, entsprechend denen er sonst seine Proömien bildete, befolgt, hätte er beides hier am Anfang des Briefes bringen müssen, und nachdem er ihnen im Dank gesagt hätte, sie haben es eigentlich nicht nötig, sofort in der Bitte zeigen müssen, dass sie es doch nötig haben. Die Thessalonicher wären durch diesen Trost weder gestärkt noch vorbereitet worden, die Ermahnungen zu noch grösserer Anstrengung anzunehmen, sondern wären im besten Fall verwirrt gewesen. Um den Trost möglichst gross zu machen, teilt Paulus dieses Proömium auf und bringt die Bitte mit der dazugehörigen Zweckangabe des Briefes erst viel später.

5. Die Stellung von I Thess 2,13–16 im Brief und die Bedeutung davon

Nun steht fest, dass unsere Perikope I Thess 2,13–16 das Thema Glauben enthält, um gemäss der Absicht des Briefes auf diesem Gebiet zu stärken, zu ermahnen und zu trösten. Da sie aber kein mahnendes Wort enthält, sondern nur Anerkennung und sogar mit einem Dank beginnt, wird ersichtlich, dass hier alles Gewicht auf dem Trost liegt. Der Zweck dieser so polemischen und oft antijüdisch interpretierten Stelle zielt darauf, den Thessalonichern Glaubenstrost zu geben.

Zuerst lobt sie Paulus wegen ihres Glaubens (V. 13), dann spricht er ihre Situation an, die vom Leiden um des Glaubens willen, das durch ihre Mitbürger verursacht wird, geprägt ist. Er tröstet sie, indem er ihnen zeigt, dass dieses Leiden der beste Erweis ihres Glaubens ist, denn dadurch stehen sie direkt in dem Gefolge nicht nur der ersten Gemeinden in Judäa, sondern auch in dem der Propheten, ja sogar ganz direkt auch in dem von ihrem Herrn Jesus und auch in dem von Paulus und seinen Mitarbeitern. Diese alle haben in derselben Weise unter ihren eigenen Landsleuten gelitten. So dienen alle Angriffe auf die Juden bis Vers 16 dazu, den Thessalonichern zu

helfen, ihre Drangsale zu verstehen und einzuordnen, die sie – wohlgemerkt – nicht durch die Juden, sondern durch ihre eigenen Landsleute erleiden (V. 14).

Diese Wendung «von euren eigenen Volksgenossen» stellt den Angelpunkt dar, auf den sich alles Folgende bis V. 16 bezieht. Bei der Exegese von dieser Stelle wurde leider immer wieder vergessen, dass sich alle polemischen Aussagen gegen die Juden auf das «auch ihr ebendasselbe ... wie sie» (V 14) rückbeziehen und somit natürlich auch für jene gelten, unter denen die Thessalonicher leiden, und diese sind nicht Juden, sondern Landsleute der Thessalonicher, also Heiden.

Auch die Ankündigung des zeitlichen Gerichts[30] ist dieser Trostfunktion unterstellt. Immer wieder hat die Bestrafung der Übeltäter in der Bibel eine Trostwirkung auf diejenigen, die unter diesen gelitten haben.[31] Aber auch bei Paulus (z. B. Röm 12,19) ist dies zu finden. So kann er hier, wenn er mit einem zeitlichen Gericht für diese Frevel droht, sehr gut auf die Geschichte des Volkes Israel mit seinem Gott zurückverweisen, die immer wieder durch Strafen für solche Taten geprägt war. So stärkt Paulus die Thessalonicher, indem er sie daran erinnert, dass die Geschichte Israels zeigt, dass solche Dinge, wie sie sie jetzt von den Heiden erleben müssen, nie ungestraft geblieben sind.[32]

Paulus tröstet die Thessalonicher, die von ihren eigenen Landsleuten verfolgt werden, indem er ihnen aufzeigt, dass sie mit ihrem Leiden auf dem Weg der Propheten gehen und in der Nachfolge ihres Herrn stehen und dass die Geschichte Gottes mit den Juden zeigt, dass solche Vergehen bestraft wurden, weswegen auch ihre heidnischen (!) Verfolger ihrer Strafe nicht entgehen werden.

Dies zeigt einmal mehr, wie gefährlich es ist, Vers für Vers auszulegen, ohne zu berücksichtigen, dass jeder Vers untergeordneter Teil einer höheren Sinneinheit ist. Nur so konnte man diese Stelle als dogmatische Aussage, allerdings im Widerspruch zu Röm 11, über die Juden verstehen. Nimmt man diese Stelle aber im Zusammenhang des gesamten Briefes, sieht man, dass alle diese Aussagen nur bezwecken, als Vergleich etwas über die Situation der Thessalonicher und ihre heidnischen Bedränger auszusagen. So gesehen, entfällt hier nicht nur der Widerspruch zum Römerbrief, wie es Stegemann gezeigt hat,[33] sondern es wird sogar zusätzlich eine Parallele zu diesem sichtbar. Wie dort Paulus das eschatologische Nein Gottes über Juden und

[30] Vgl. Stegemann a.a.O. 58f.
[31] Ps 137,9; Jer 18,21; Apk 6,10.
[32] Vgl. Stegemann a.a.O. 61.
[33] Vgl. Stegemann a.a.O. 63.

Heiden und deren Rettung thematisiert, so tönt er hier die Möglichkeit von zeitlichen Strafgerichten sowohl über Juden als auch über Heiden an.

Mit dieser Betrachtung verschwindet auch ein Paulus, der hier aus «zornigem Affekt»[34] schreibt, indem er zu jemandem wird, der mit diesen heftigen Worten gezielt dem geplanten Zweck seines Briefes dient.

Damit verblassen weitere antijüdische Spitzen dieser Perikope, nicht indem sie verharmlost werden, sondern indem man sieht, dass sie sich für Paulus nicht nur auf die Juden, sondern gerade auch auf die Heiden beziehen. Wie diese immer wieder die jüdischen Gerechten des Herrn verfolgt haben, so tun es jetzt auch die Heiden gegenüber den gerechten Heiden.

Es bleibt aber die Frage, wieso Paulus, selber ein Jude, in dieser Kritik gegenüber den Juden nicht bei der Tradition der innerjüdischen Kritik der Prophetenverfolgung bleibt, sondern zusätzlich noch den paganen antijüdischen Atheismus- und Misanthropievorwurf aufnimmt?

6. Die Parallele zwischen I Thess 2, 13–16 und I Thess 4, 2–8

6.1 Parallele Elemente

Unsere Perikope, die ein Teil der thematischen «Glaubens»einheit ist, steht nun aber parallel zu einer Perikope der «Liebes»einheit. Es ist der Abschnitt 4,1–8, und davon vor allem die Verse 3 bis 8, in denen Paulus die Thessalonicher vor der Unzucht warnt. Obwohl es um ein ganz anderes Thema geht, ist die Parallelität zwischen diesen Perikopen doch sehr stark. Wenn es in 2,14 um die Juden (Ἰουδαίοι) geht, dann hier in 4,5 um die Heiden (ἔθνη).[35] Wie in 2,13–16 gibt es hier, nun aber gegenüber den Heiden, einen Misanthropie- und einen Atheismusvorwurf. Zuerst sagt Paulus (V. 5) über die Heiden, sie kennen Gott nicht, dann doppelt er nach (V. 8), dass die, die so leben, wie es die Heiden tun, nicht Menschen verachten (im Sinn von «nicht nur»), sondern Gott. Paulus wirft den Heiden vor, dass sie Gott nicht kennen und dass sie durch ihren Wandel Menschen- und Gottverächter sind. Es bleibt noch zu sagen, dass Paulus mit diesen Vorwürfen nichts Neues bringt, sondern wie er es oben mit der paganen Judenkritik tut, die typisch jüdische Polemik gegenüber den Heiden aufnimmt.[36] Weiter steht gegenüber der Ankündi-

[34] So Holtz a.a.O. 112.
[35] ἔθνη kommt nur noch einmal in diesem Brief vor, und zwar in 2,16.
[36] Vgl. Holtz a.a.O. 160.

gung des Zornes Gottes als gegenwärtiges Gericht[37] in 2,16, in 4,6 die Beschreibung des Herrn, der ein Richter (ἔκδικος) über das alles (d.h. über den gottlosen, heidnischen Lebenswandel) ist. Nun kommt aber dieses Wort im Neuen Testament nur hier und in Röm 13,4 vor. Dort wird es von der Obrigkeit ausgesagt, natürlich ganz auf gegenwärtige Strafen bezogen und nicht auf ein endzeitliches Gericht. Deshalb und weil es sprachlich und im Kontext keinen Grund gibt, es auf ein endzeitliches Handeln Gottes zu beziehen, ist es hier am besten als Ankündigung eines strafenden Handelns Gottes in der Zeit zu verstehen.

Dies wird auch durch die Funktion dieser Strafandrohung sichtbar. Diese entspricht natürlich dem Hauptzweck des Briefes.[38] Im Gegensatz zu 2,16 ist der Hauptzweck hier nicht, Trost zu spenden, sondern der Ermahnung zu einem sittlichen Wandel Nachdruck zu geben. Denn auch der Glaubende muss mit einer Strafe rechnen, wenn er sündigt. Wäre dies von Paulus auf das endzeitliche Gericht bezogen, käme man in Schwierigkeiten mit der paulinischen Verkündigung der Rechtfertigung allein aus Gnade.

6.2 Die Parallele zum Römerbrief

Für Paulus gibt es nicht nur ein eschatologisches Gericht, sondern auch viele Gerichte innerhalb der Geschichte. Dies entspricht ganz der alttestamentlichen Tradition.[39] In Röm 1,18 geht es um dieses eschatologische Gericht, «das eschatologische Urteil als Verurteilung für alle» steht schon jetzt fest. Dies ist eine zentrale Aussage des Römerbriefes, dient sie doch als Voraussetzung der Verkündigung des Evangeliums. Im Thessalonicherbrief bringt nun Paulus, hier allerdings als Nebenthema, zum Ausdruck, dass wiederum alle, sowohl Juden als auch Heiden, unter den zeitlichen Gerichten Gottes stehen, wenn sie frevelhaft wandeln, indem sie entweder die Verkündigung behindern oder gegen die Gebote leben. Der vermeintliche Widerspruch von 2,16 zum Römerbrief, dessen Unhaltbarkeit Stegemann aufgedeckt hat, entpuppt sich damit als eine gradlinige theologischen Parallelaussage.

6.3 Die Strafe über Juden und Heiden

Paulus schreibt einen Brief an die Gemeinde von Thessalonich, die Verfolgungen durch Mitbürger erleidet und gleichzeitig in der Gefahr ist, gewisse ethische Gebote, zum Beispiel in bezug auf Unzucht, nicht mehr zu befol-

[37] Stegemann a.a.O. 61.
[38] S. 4.2.
[39] Z.B. Ri 2,11–15; II Sam 12,15; II Chr 36,21.

gen. Zweimal kommt Paulus auf begrenzte Gerichte innerhalb der Geschichte zu sprechen, einmal tröstend, indem er den Thessalonichern am Beispiel der Geschichte des jüdischen Volkes zeigt, dass Gott Verfolgungen gegen seine «Anhänger» nie ungestraft gelassen hat, und so auch die heidnischen Verfolger der Thessalonicher mit einer solchen Strafe rechnen müssen. Das andere Mal, um die Thessalonicher betreffs ihres Wandels zu ermahnen, der, wenn er gegen die grundsätzlichen Gebote verstösst, ein heidnischer ist und mit Bestrafung rechnen muss.

Um die Widergöttlichkeit dieser Handlungsweisen anzuprangern, führt nun Paulus beim ersteren pagane antijüdische Topoi auf, beim zweiten geläufige jüdische Heidenkritik. Dies entspricht sicher rhetorischen Überlegungen, die allerdings für Missinterpretationen nicht ungefährlich sind, wie die Auslegungsgeschichte zeigt.

Es ist aber festzustellen, dass Paulus die jüdischen Vorwürfe über den menschen- und gottfeindlichen Wandel der Heiden voll und ganz übernimmt, dass er aber die pagane antijüdische Kritik völlig einschränkt und umprägt in Kritik an deren Widerstand gegen die Evangelisation der Heiden. Paulus zeigt hier einmal mehr, wie er Vorgegebenes aufnimmt, dann aber in grosser Freiheit umwandelt, um es seinen Zwecken dienstbar zu machen. So ist deutlich geworden, dass der Zweck dieser Perikope und des Thessalonicherbriefes nicht antijüdisch ist.

7. Die Kritik des Paulus

Es bleibt die Frage, wieso Paulus trotz der inhaltlichen Parallelen zwischen diesen beiden Perikopen, stilistisch in der ersten so unvergleichlich viel heftiger ist als in der zweiten. Die naheliegendste Erklärung ist, dass Paulus die Juden selber als Jude, wenn auch als ein an Christus Jesus gläubiger Jude, kritisiert. Für ihn ist Kritik an den Juden Kritik nach innen, Kritik an den Heiden aber Kritik nach aussen. Dass Kritik nach innen heftiger ausfällt als nach aussen, wird wohl die Regel sein.[40] Eine schändliche Ausnahme dieser Regel bildet leider die rohe Kritik der Kirche an den Juden in den letzten zweitausend Jahren. Auch wenn sie es immer wieder versuchte, kann sie sich nicht mit Recht auf Paulus berufen, auch nicht auf I Thess 2,13–16.

Peter Wick, Basel

[40] So werden auch heute die Deutschen nirgendwo so kritisiert wie in Deutschland, die Schweizer nirgendwo so wie in der Schweiz. Das gleiche gilt auch heute noch für innerjüdische Selbstkritik.